

3. OSTERSONNTAG – A

Lk 24,13-35

Eucharistie als Schlüssel, der begreifen lässt, dass Gott mit uns unterwegs ist

In vielerlei Hinsicht sind diese Wochen für uns eine starke Erfahrung. Die Einschränkungen, die wir auf uns nehmen mussten, die Unsicherheit oder gar Angst, die wir zu spüren bekommen haben, die Disziplin und der lange Atem, die uns immer noch abverlangt werden, für manche gehört dazu aber auch Einsamkeit oder Niedergeschlagenheit... All das führt dazu, dass diese Tage zu einer Zeit intensiver Wahrnehmungen geworden sind.

So auch heute, am 3. Ostersonntag, als uns die Liturgie das Evangelium über die Emmausjünger lesen lässt. Unsere gegenwärtige Situation lässt es uns intensiver und vielleicht noch tiefer betrachten.

Dieser Text ist freilich sehr reich. Er beinhaltet so viel, worüber wir meditieren könnten. Für mich sind es vor allem zwei Punkte, die in diesem Jahr hervorstechen und in unserer gegenwärtigen Situation intensiver und tiefer als früher betrachtet werden könnten.

Das erste ist **der Weg der Jünger, ihre innere Verfassung, ihre Unfähigkeit Jesus zu erkennen, aber auch seine nicht wahrgenommene Nähe**. Die Geschichte spielt „*am dritten Tag*“ – also am Tag der Auferstehung. Die zwei Jüngern sind von dem, was mit Jesus in den letzten Tagen geschehen ist, sehr betroffen. Ihre Enttäuschung sitzt unverkennbar tief und ist für sie ganz persönlich, weil sie sich von Jesus ansprechen und begeistern haben lassen. Sie sind ihm nachgefolgt. Nun aber scheint ihr ganzes Leben ein Fiasko geworden zu sein, weil der Meister weg ist: Er wurde gekreuzigt. Diese tiefe Enttäuschung bringt der Satz zum Ausdruck: „*Wir aber hatten gehofft, dass er der sei, der Israel erlösen werde*“ (Lk 24,21).

Gerade weil sie so persönlich mit Jesus verbunden waren, muss es den Leser überraschen, dass sie Jesus nicht erkennen, als er, wie der Evangelist Lukas fast unbeteiligt anmerkt, „*hinzukommt und mit ihnen geht...*“ (Lk 24,15). Das verbindet sie mit vielen anderen, die den Auferstandenen zuerst nicht erkannten: *Maria* hält ihn für einen Gärtner; *Petrus*, der wiederum zum Fischen zurückkehrt, erkennt ihn nicht, als er vom Ufer aus zu ihm spricht; *die anderen Jünger*, die bei seiner Erscheinung meinen, einen Geist zu sehen, sodass er mit ihnen essen muss, um ihnen zu zeigen, dass es tatsächlich er ist, der Auferstandene...

Entscheidend aber ist: Jesus geht mit den Emmausjüngern auf ihrem Weg mit. Mit seinen Fragen hilft er ihnen, ihre Enttäuschung zum Ausdruck zu bringen, er lässt sie alles erzählen, öffnet ihnen aber auch die Schriften, damit sie verstehen, was das alles zu bedeuten hat: „*Ihr Unverständigen, deren Herz zu träge ist, um alles zu glauben, was die Propheten gesagt haben. Musste nicht der Christus das erleiden und so in seine Herrlichkeit gelangen?*“ (Lk 24,25-26). **Erst als ihnen die Augen aufgehen, begreifen sie, dass Jesus die ganze Zeit mit ihnen unterwegs war. Schon dort, wo sie es nicht wahrgenommen waren, war er schon da und ging mit.**

Damit kommen wir zu dem zweiten Punkt, der in unseren Tagen mit anderen Augen gelesen wird: **Der Wendepunkt des Nichterkennens kommt beim „Brechen des Brotes“**. Da heißt es dann: „*Da gingen ihnen die Augen auf und sie erkannten ihn*“ (Lk 24,31). Wir verstehen die Chiffre: Brotbrechen steht für die Eucharistiefeier. Mit diesem Wort nannten die ersten Christen die Erfüllung des Auftrags Jesu vom letzten Abendmahl: „*Tut dies zu meinem Gedächtnis*“ (Lk 22,19). **Die Eucharistiefeier demnach ist der Schlüssel, der Moment, der die Augen öffnet, die Feier, die Jesus erkennen lässt und das Licht bringt, die seine Gegenwart auch dort erkennen lässt, wo man sie ohne dieses Licht nicht wahrgenommen hat.**

Und wir können fragen: Warum? Woher hat die Eucharistiefeier diese besondere Wirksamkeit des Augenöffnens? Ich glaube das hat damit zu tun, **dass für die Jünger im Brotbrechen die Geste der Selbsthingabe Jesu erkennbar war, die er am letzten Abend mit ihnen gesetzt und am Kreuz vollzogen hat**. Es gehen ihnen die Augen auf, weil sie nun Jesus als den vor sich entdecken, der sein Leben im Liebesopfer, das im Zeichen des gebrochenen Brotes gegenwärtig gesetzt wird, verschenkt. Denn das ist das Echtheits-siegel Jesu: das aus Liebe verschenkte Leben, das in der Eucharistie gegenwärtig wird. Von hier aus können sie verstehen, dass Jesus mit ihnen schon immer als Weg-begleiter unterwegs war und dass diese seine Begleitung im gleichen Zeichen der Selbsthingabe stand.

Wie wichtig ist es, dass auch wir in unserem aktuellen Fehlen, in all den Einschränkungen und in der im Moment unerfüllbaren Sehnsucht entdecken, **dass Jesus stets mit uns unterwegs ist. Oft erkennen und sehen wir ihn nicht, aber er ist da, er geht mit, er hört zu, gibt Hinweise und stellt Fragen, die uns weiterbringen wollen.**

Wo und wie? **In seinem Wort, in den Schriften der Bibel, die weit mehr sind als bloße Texte aus alten Zeiten. Es ist sein lebendiges Wort.** Wenn wir uns ihm öffnen, wenn wir bereit sind, ihm das Gehör zu schenken, werden wir die Erfahrung machen, dass er zu uns spricht, dass er uns begleitet, dass er unsere Wege mitgeht.

Könnten diese Tage nicht auch eine Chance sein, unsere Beziehung zum Wort Gottes zu erneuern? Könnten sie nicht zu Tagen neuer Erfahrungen werden, dass Gott zu uns spricht? Nehmen wir die Bibel in die Hand und lesen wir: die Evangelien, die Tageslesungen, die Apostelbriefe... In unseren Familien, in der Stille der Zurückgezogenheit, in der Intimität der gegenwärtigen Einsamkeit.

Wir haben gesehen, wie zentral das Brotbrechen, die Eucharistiefeier ist: **Sie öffnet die Augen und lässt das Leben im Licht des Geheimnisses Christi begreifen.**

Momentan aber erleben wir, dass sie uns genommen wurde, dass sie selten geworden ist, dass wir sie schmerzlich vermissen. Und wir könnten fragen: *Was willst du damit sagen, Herr, dass du uns gerade in dieser Zeit des eucharistischen Fehlens diese Bibelstelle lesen lässt, die ihre Zentralität und Wichtigkeit zeigt?*

Kann es nicht eine Aufforderung Gottes sein, den Wert der Eucharistiefeier von Neuem zu entdecken? Vielleicht ist sie uns zu alltäglich geworden, sie wurde oft und gern von uns ausgelassen und als nichts Besonderes betrachtet und die momentane Lage, ihr Fehlen, kann unsere Augen aufmachen dafür, dass sie der Schlüssel ist, das Licht, das uns das Leben erst verstehen lässt.

Die ersten Christen haben die Eucharistie – das Brotbrechen – als den kostbarsten Schatz geschützt. Niemand durfte „*einfach so*“ dabei sein. Selbst die Katechumenen, die sich auf die Taufe vorbereiteten, mussten vor dem Brotbrechen die Versammlung verlassen. Warum?

Weil die ersten Christen verstanden haben, dass die Eucharistie, die unmittelbare Gegenwart des Gekreuzigten und Auferstandenen, das Heiligste vom Heiligen ist. Weil sie wussten, dass da das Wichtigste und Besondere des Weges Christi gefeiert wird: seine Selbsthingabe. Weil sie wussten, dass sie da mitten im Geheimnis Gottes stehen. Weil sie wussten, dass Eucharistie der Ort der Erkenntnis Christi ist. Von da aus konnten sie die unzerstörbare Freude schöpfen und die Schwierigkeiten überwinden. **Von da aus konnten sie Jesus in allen Situationen als den, der sie begleitet und mit ihnen ist, erkennen. Das Brotbrechen, die Eucharistie, lässt die Augen aufgehen und Gott wie er ist, als Emmanuel, als Gott mit uns, erkennen.**

Nehmen wir diese Erkenntnis von Emmaus heute mit. Nehmen wir sie in die hoffentlich bald kommenden Tage, an denen die Türen der Kirchen wiederum offenstehen werden.

© Ladislav Kučkovský 2020